

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836634

Der 8. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212687

Wie aber, wenn ein frühzeitiger Tod sie hingerast hätte, so wie ein Nordwind den jungen aufgeschossenen Lindenbaum tödtet. Nein! Sie müssen noch am Leben seyn. Ich glaube sonst, Sie hätten mich nach Ihrem Tode besucht, und hätten Abschied von mir genommen. Könnte man nicht behaupten, daß die Gespenster öfters gute Freunde wären, die einem das letzte Compliment machen wollten?

Ich stelle mir jeso vor, mit welchen Augen Sie meinen Brief ansehen, ihn geschwind aufbrechen und noch geschwinder nach dem Namen sehen werden. Was? lebet er noch, werden Sie sagen. Was macht er? wo ist er? Nun fragen Sie Sich satt. Mich verlangt, die Gegenversicherung von der, so ich Ihnen mache, zu lesen, daß ich mit wahrer und unverrückter Freundschaft bin.

Der 8. Brief.

Ich lese mit vieler Zufriedenheit, daß Sie ohne widrige Zufälle nach Hause gekommen sind, doch muß ich Ihnen bekennen, daß Ihr aufgeräumtes Wesen, welches aus Ihrem Briefe hervorleuchtet, mir nicht

recht gefället. Ich wollte, daß Sie eben so traurig und so niedergeschlagen an mich geschrieben hätten, als ich seit unsrer letzten Trennung bin. Sie hergegen sind lustig und scherzhaft. Sie haben Ihre Geliebte und Ihre spielende Kinder voll Erwartung nach Ihnen angetroffen. Angenehme Vorwürfe Ihres empfindlichen Herzens, die ich nicht habe. Allein, wenn Sie es meiner Freiheit verzeihen wollen, alle diese Dinge zusammen genommen, und alle Ihre Pflichten gegen Ihre Frau und Kinder auf das genaueste berechnet, entledigen Sie nicht der Pflichten der Freundschaft gegen mich. Wenn wir nur aufrichtige und unverfälschte Freunde wären, so würde ich es nicht so genau nehmen. Es würde mich keinesweges rühren, wenn Sie nach einem mir gethanen Besuch ausgeräumt und lustig an mich schreiben würden; da Sie aber seit vielen Jahren, und fast von Kindheit an, mein zärtlichster Freund sind, da wir den empfindlichsten Theil an unsern beiderseitigen Umständen genommen haben, da wir niemals als betrübt und traurig von einander geschieden sind, seit dem uns das Schicksal getrennet hat, so ist es mir unmöglich, eine Veränderung nicht zu bemerken, die mir nicht angenehm ist. Sie wissen mein zärtliches Herz gegen Ihnen, und wie eifrig
süchtig

süchtig ich selbst gewesen bin, wenn Sie jemanden eben so freundschaftlich als mir begegnet haben. Ich gestehe es, wenn ich es gehörig überleget habe, so hat es mir ein wenig thöricht und ausschweifend geschienen. Aber ich will lieber eine kleine Ausschweifung in der Liebe gegen meinen Freund begehen, als daß ich mir vorwerfen müßte, ich thäte zu wenig. Ich will allezeit lieber für einen Enthusiasten in der Freundschaft gehalten werden, als daß man mir sagen sollte, mein Herz hätte etwas rauhes und hartes. Ich überlasse mit Vergnügen und ohne Neid dieses Lob starren Seelen. Bey mir kann nichts in der Welt mit dem Werth einer zärtlichen Freundschaft in Gleichheit gesetzt werden, und ich bin auf das äußerste gerührt, wenn ich in der alten Geschichte die Beispiele wahrer und großmüthiger Freunde lese. Ich hasse den Diogenes, den Cyniker, wegen seiner zu abgeschmackten und unartigen Lebensart; sein in unsern Tagen fast unglaubliches Zutrauen gegen seine beyde Freunde, das er bey seinem Absterben zeigt, macht, daß ich ihn erheben muß.

Oder haben Sie vielleicht mich prüfen wollen, weil Sie mich so genau kennen, ob ich auch ihr verändertes Betragen bemerken würde? Sie hätten es nicht thun sollen; denn